

einzigartigen Modellen europäischer Betriebskooperation, das oft auch als Vorbild für die Integration der EU-Wirtschaft gepriesen wird. Seit der Unternehmensgründung, 1970, hat sich die Zusammenarbeit der vier beteiligten Staaten wider Erwarten gut eingespielt. Viele Kritiker glaubten am Anfang nicht, dass es möglich sei, ein Flugzeug in allen Teilen Europas zu zimmern, dann mit einem speziellen Transportflugzeug – dem bauchigen «Beluga» – oder per Schiff an einen einzigen Ort zu bringen und dort wie ein gigantisches Puzzle zusammensetzen. Doch die technische Kooperation

seine und fast besser auch als beim alteingesessenen US-Rivalen Boeing, der seine Flugzeuge meist nur an einem Ort fertigt. Allerdings verfügt auch Boeing in der ganzen Welt über zahllose Zulieferer, was den Ausdruck «Einzelortmontage» mehr und mehr relativiert.

Um sich das industrielle Puzzle am Beispiel des neuen Super-Airbus zu vergewärtigen: Das Cockpit und der Zentralrumpf stammen aus Frankreich, die Flügel und die Motoren aus England, der Hinterrumpf und das Seitenleitwerk aus Deutschland, weitere Flügelteile aus Spanien. Die Endmontage findet im süd-

für die Kabinenausstattung und die Lackierung fliegt der Supervogel dann wieder nach Hamburg. Die Inbetriebnahme soll ab 2007 wieder am Airbus-Sitz Toulouse erfolgen.

Noch heute werden auch die meisten anderen Airbus-Flugzeuge in der Pyrenäen-Metropole zusammengeschnitten. Dazu gehören alle die erfolgreichen Modelle A-300, A-310, A-320, A-330 und A-340. Sonst wird nur noch in Hamburg endmontiert: Dort befindet sich die Fertigungslinie für die A-318, A-319 und A-321. Für einzelne A-320 soll nun auch in China eine Endmontagelinie entstehen.

stark auf die Ansiedlung der 57 000 Airbus-Arbeitsplätze aus: In Frankreich – vor allem Toulouse und Nantes – arbeiten 21 400 Angestellte, in deutschen Werken wie Hamburg-Finkenwerder, Bremen, Stade, Varel oder Buxtehude 20 000, in England 9700 und in Spanien 3000.

Diese Zahlen entsprachen bisher weitgehend den Kapitalanteilen (via Privatfirmen oder Regierungsbeteiligungen) der vier beteiligten Staaten. Der neue Airbus-Vorsteher Christian Streiff will dieses geografisch-nationale Kriterium zu Gunsten betriebswirtschaftlicher Überlegungen aufgeben. (sfp)

dem A-380, weil sie zu wenig grosse Flugzeuge zur Verfügung haben werden und ohne den neuen 555-Platz an Kapazitätsgrenzen stossen. Im Hinblick auf die Olympischen Spiele in China könnten asiatische Anbieter Dutzende von A-380 mit Charter-Bestuhlung (bis zu 800 Sitze) füllen. Doch weil sich die französischen und die deutschen Airbus-Chefs lieber mit Stock-Options, Machtkämpfen und gegenseitigen Anschuldigungen befassten, werden im Sommer 2008 fast keine A-380 bereit sein. Der Einzige, der sich die Hände reibt, ist der grosse Konkurrent.

wirtschaft@landbote.ch

## Die zehn Start-ups für das Messedorf

Die zehn Jungunternehmer, die für die Winterthurer Messe ausgewählt wurden, sind bekannt. Gestern lernten sie sich kennen.

**WINTERTHUR** – Die Credit Suisse, die Winterthurer Messe, das Stadtmarketing Winterthur und der «Landbote» haben zum dritten Mal für zehn Jungunternehmer je einen Messestand an der Winterthurer Messe vergeben, der den Start in die Selbständigkeit unterstützen soll.

Das Rennen gemacht haben:

- **Dolores Spring und Christian Hübner** leiten mit D & C Beauty einen Salon für die gesamte Körper- und Schönheitspflege unter einem Dach.
- **Rudolf Stuker** schmiedet Wohnaccessoires, die im Alltag bestehen. Er setzt auch Kundenwünsche um.
- **Julia Meny** eröffnet an der Neustadtgasse 1a das Lokal Gran Reserva. Im Angebot: Weine und Tapas.
- **Christoph Schürch und Liselotte Vogt** bieten mit dem Institut Pietà Pflegedienstleistungen für Personen an, die sich dem Lebensende nähern.
- **Andy Kalthan** weiss Rat bei Beulen im Auto. Mit Carsmetics, einer Klein-

garage auf Rädern, wird jedem Blechschaden der Garaus gemacht.

- **Adrian Nussbaum** gestaltet unter dem Label «xpure» alles in den Bereichen Druck und Web.
- **Timo und Jasmin Fuhlbrügge** ermöglichen mit Klassenfreunde.ch, alte «Schuelgspänli» aufzuspüren.
- **Die Familie Springer** produziert im Teamwork Kerzenständer der eher

ungewöhnlichen Art. Ideal, wenn die Tage wieder kürzer werden.

- **Carmen Lamprecht** restauriert mit ihrem Mann alte Zimmerkachelöfen und haucht ihnen neues Leben ein.
- **Daniel Schultes** hat sich der Textilbranche verschrieben und die Modeschule Winterthur gegründet.
- Lesen Sie ausführliche Porträts Mitte November im «Landboten». (co)



Sie haben die Hürde geschafft: die 10 ausgewählten Start-ups. Bild: Andreas Wolfensberger

## EU verhängt Strafzölle für Schuhe aus China

Die EU verhängt während zweier Jahre Strafzölle auf Schuhimporte aus China und Vietnam. Die EU-Kommission fordert faire Wettbewerbsbedingungen.

**BRÜSSEL** – Die Botschafter der 25 EU-Staaten kamen gestern überein, für die Dauer von zwei Jahren Strafzölle auf Lederschuhe aus China und Vietnam zu verhängen. Die EU-Kommission hatte die Zölle ursprünglich für fünf Jahre festsetzen wollen; Frankreich schlug dann als Kompromiss zwei Jahre vor. Der Entscheid soll heute Donnerstag von den EU-Innenministern in Luxemburg formell bestätigt werden.

Die Zölle sollen europäische Hersteller vor billigen Importen schützen. Vor allem Italien und andere südeuropäische EU-Staaten machten sich dafür stark, um ihre Schuhindustrie zu schützen. Die nordeuropäischen Staaten andererseits lehnen solche Antidumping-Massnahmen ab.

Die Entscheidung kam nur knapp zu Stande. Laut Diplomaten enthielten sich Österreich und Zypern in letzter Minute ihrer Stimme. Deshalb gab es gestern auch keine Mehrheit gegen den Kompromissvorschlag. Neun Mitgliedstaaten sprachen sich für den Kompromiss aus, zwölf Staaten lehnten ihn ab. Vier Staaten enthielten sich der Stimme.

EU-Handelskommissar Peter Mandelson stellte gleichzeitig die neue Aussenhandelsstrategie der EU-Kommission vor: Brüssel will gegen den Protektionismus in der EU vorgehen und Märkte ausserhalb der EU öffnen. Die gestern beschlossenen Strafzölle widersprechen diesen Zielen allerdings. Doch Mandelson verteidigte den Entscheid: «Ein offener Markt bedeutet nicht nur tiefe Zölle, er muss den europäischen Unternehmen auch faire Wettbewerbsbedingungen bieten.» Die chinesischen und vietnamesischen Schuhproduzenten hielten sich nicht an diese Vorgaben; deshalb seien die EU-Schutzzölle nicht protektionistisch.

DANIEL SAAMELI